

auswirkte. Auch Schüler kamen gelegentlich zu üppigem Reisegenuss: 1901 und 1906 nahmen einige Gruppen an „Belehrungsfahrten“ zur kaiserlichen Flotte nach Kiel teil,¹⁰⁹ nachdem bereits 1891 ein Lehrer anlässlich der Feier von Kaisers Geburtstag über Bedeutung und Entwicklung der deutschen Flotte vorgetragen hatte.¹¹⁰

Unversehens war dann im Sommer 1914 der Ernstfall da – vom Direktor Zürn nach Philologenart in die distanzierende Metapher gefasst: „Das Schuljahr 1914/15 begann im Zeichen des Mars.“¹¹¹ Begeisterung ergriff die sonst so behäbige Stadt. Bereits am 6. August rückte das 113. Infanterieregiment mit klingendem Spiel nach Westen. 33 Schüler der Unter- und Oberprima meldeten sich als Kriegsfreiwillige, darunter fast die gesamte OI a (20 von 23 Schülern).¹¹² Die Zurückgebliebenen verfolgten atemlos den Vormarsch der deutschen Truppen durch Belgien und Nordfrankreich, die Schlacht bei Tannenberg.¹¹³ Dann aber verflüchtigte sich ihre Begeisterung im immer öderen Alltag der langen Kriegsjahre. Zunächst waren die Ferien bis zum 1. Oktober verlängert worden. Mit dem Unterricht begannen auch kriegsbedingte Unannehmlichkeiten: Die modernen Schulgebäude der Realoberschule, des Friedrich-Gymnasiums oder des Realgymnasiums waren in Lazarette umgewandelt worden. Das Berthold-Gymnasium musste deshalb andere Schulen mit beherbergen, was Schülern und Lehrern für die Dauer des Krieges Schichtunterricht aufbürdete. Regelmäßig fiel Unterricht aus. Die Lehrerschaft „alterte“ rasch: Wegen der Einberufungen reaktivierte man pensionierte Lehrer (darunter auch den ehemalige Direktor Schmalz). Professoren der Universität leisteten freiwilligen Zusatzdienst am Gymnasium. Klassenweise mussten die Schüler regelmäßig aufs Land zur Erntehilfe oder in die Wälder, um „Ersatzstoffe“ zu sammeln. Schließlich wurden Kohle und Gas für die Beleuchtung knapp, vor allem aber Lebensmittel. Der Geschützdonner der Vogesenfront und häufiger Luftalarm riefen schließlich bei den Schülern eine „nervöse Spannung“ hervor.¹¹⁴ Und bei manchen schlug diese im Herbst 1918 in etwas anderes um: „Herr Professor, morgen komme ich nicht, morgen machen wir Revolution!“,¹¹⁵ entschuldigte sich ein Schüler eines schönen Morgens bei seinem Geschichtslehrer Dr. Mayer. Dann kam noch einmal Bewegung in die kleine Großstadt: In großer Eile, erzwungen von den Fristen des Waffenstillstandsvertrages, fluteten Teile des Westheeres über die Breisacher Rheinbrücke zurück und marschierten durch Freiburg. Das Berthold-Gymnasium wurde vorübergehend ein Truppenquartier. Der Unterricht fand für den Rest des Monats im Erzbischöflichen Knabenkonvikt statt.¹¹⁶ Die aus dem Feld heimkehrenden Schüler vermehrten in den kommenden Jahren die Schülerzahlen des Berthold-Gymnasiums. Viele aber kehrten nie mehr zurück: 42 Schüler und ein Lehrer waren dem Krieg zum Opfer gefallen.

„Zucht, Ordnung, Fleiß“. Zum Alltag am Gymnasium

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts gewann das Gymnasium seine Organisationsstruktur und seinen klar definierten Leistungsanspruch. Trotz aller Unterschiede im Detail begannen hierbei allmählich jene Strukturen hindurchzuschimmern, die auch noch den Schulalltag der Gegenwart bestimmen.